Weihnacht

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **28 (1902)**

Heft 52

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-438071

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Prosit Neujahr!

Prosit Neujahr! Ihr Abonnenten,
Ihr Freunde, Mitarbeiter all',
Durch Meinungen so oft getrennten,
Seid einig heut' auf jeden Fall:
Begrüsset mit mir sonder Reue
Das junge Jahr, das nagelneue!

Im bunten Wechsel flieh'nder Tage,
Die Sanduhr hält Chronos bereit.
War's Freude oder eitle Plage? . . .
Schnell rollt dahin das Rad der Zeit,
Uns bleibt nichts übrig mehr zum fragen —
Wir werden spielend fortgetragen! —

Die Weisheit aller Philosophen
Wird nie vom Zeitenlauf gestillt,
Wer sitzet hinterm warmen Ofen
Und wer in Schneesturm eingehüllt:
Sie kommen all' zur gleichen Stunde
Zu St. Sylvester's Abschiedsrunde!

Zwar friedlich scheint die Les'gemeinde,
Ob Blättern schwebt kein Pulverdampf,
Doch Alle zieht das Leben, Freunde,
Erbarmungslos uns in den Kampf!
Der Guten unerschüttert' Ringen
Kann nur allein den Sieg uns bringen.

Sind schwere Stürme abzuschlagen,
Ziemt Stärkung uns ein Schluck zuvor,
Sie beut' sich dar in allen Lagen
Durch unverwüstlichen Humor!
In's Herz der dunklen Mächte schwirre
Der Pfeil gesalzener Satire!

Nun brechet auf! Ergreift die Lanzen
Und mit der Linken den Pokal.
Auf gut' Gedeih'n noch einen Ganzen
Lasst kreisen rings herum im Saal:
Im Kampf dann bietet jedem Alter
Noch einen Schluck der

„Nebelspalter",

Bis jetzt hab' ich mich leib- und seelenmäßig gefreut, nicht in Japan geboren gewesen zu sein. Dort hat nämlich ein schand- und schindhaftes Gesetz geexistiert (ja wohl gestiert!) laut welchem ein Mädchen, das bis ins dreißigste Jahr dem heiligen ledigen Stande gefröhnt hat, gezwungen wurde, den ersten besten Schöps, den man herbeischleppte, zu heiraten. Infolge dieser Ledigkeitszerstörung war natürlich manches Mannsgeschöps halb zu tot froh, sich von einer schönern Halbheit ernähren und ausputzen zu lassen. Nun ist dieses hundalte, wüste Gesetz aufgehoben und ein Frauenzimmer kann da ledig bleiben so lang es ihr beliebt. Respekt vor dem Kaiser in Japan, aber noch respekteriöser käm' er mir vor, wenn er nun das Gesetz umkehren und auf die Lattenhagstolzen anwenden wollte. So ein Schlusi müßte mir sobald er dreißig Jahre alt wär, die erste beste Schlungg, die sich ihm an den Kropf werfen würde, zum Traueraltar führen! Es wäre dann leicht möglich, daß sich auch Europa nebst umliegenden Ortschaften, sogar unsere Gegend zu diesem japanischen Fortschritt bekennen würde.

Bei dieser zeitgemäßen Ledigkeits-Heilanstalt müßten sich verhagete Stolzianer in heller Angst umsehen, ein ordentliches oder sogar ein Frauenzimmer meiner Bildung heimzuverführen, bevor ihm nach Gesetz und Recht eine verlumpte Weiblichkeit den Verlobungskuß versetzen dürfte. Nach den Fortschritten, die das zwanzigste Jahrhundert ehrenhalber machen muß, zweifle ich nicht, dieses wohltuntätige Gesetz wird sich einschleichen und ledige Laffen unter die zermalmenden Räder der Heiratslokomotive werfen. Ob ich diesen Zeitpunkt nach meinen Jahrzahlen erlebe oder nicht, geht Niemanden keinen Teufel nichts an; aber ein paradiesiges Gefühl wäre es für mich, wenn irgend ein Mannslapp, weil ich mich nicht an ihn hängen wollte, sich selber hängen würde.

Also wartete früher in Japan
Auf jedes Frauenzimmer ein Schnapphahn;
Und so kam der nichtigste Lapp dran.
Aber jetzt sind dort die Weiber frei,
Und da kömmt nicht jeder Schweinetreiber bei!
Es bessert in Asien und in Australia. Eulalia.

Authentische Interpretation.

Hilf Dir selbst, so hat Dir Gott geholfen.

Hausmittel für Esel.

Wenn ein anderer etwas Gescheidtes gemacht hat, so sage einfach: „Gerade das habe auch ich machen wollen."

Weihnacht.

Wenn doch nur die Engel schickten einen Riesen-Weihnachtsbaum,
Daß nach ihm die Menschen blickten ohne Haß und Größentraum;
Daß entzückt gleich unsern Kleinen Völker tanzten um die Lichter,
Wo sich glückerfüllt vereinen helle, fröhliche Gesichter.

Daß uns doch hernieder schwebte glänzend reich ein Weihnachtsbaum,
Der die Liebe neu belebte durch der Erde weiten Raum.
An den Zweigen sollte prangen unter Glockenklang und Singen
Was verloren, längst vergangen, gute Geister wieder bringen.

Waffen, um den Haß zu töten, Mittel gegen Neid und Not,
Liebesäpfel, Friedensflöten, Arbeitslust und süßes Brot;
Heiße Flammen, Geist zu wecken, bunte Bilder guter Taten,
Kleider, Armut zu bedecken, aber nur von Blei: „Soldaten!"

Auch mit Bändern sei behangen meinetwegen unser Baum;
Große Kinderlein verlangen Ordenschmuck und bunten Schaum;
Knopflochzierden, Hosenträger oder einen kleinen Stern,
Bringt dem stolzen Ehrenjäger immer doch die Weihnacht gern.

Nüsse giebt es aufzuknacken heute sicherlich genug;
Solche frischweg anzupacken, wage tapfer aber klug.
Arbeit soll ins Dunkle zünden und den Völkern werde Licht,
Klassenhaß, Regentensünden brennen, aber leuchten nicht.

Ruprecht, böser Rutenflechter, heute weiche weit zurück;
Müde seufzende Geschlechter warten längst auf Weihnachtsglück.
Ja, der reiche Baum wird gleiten hoch vom Himmel nach der Erden,
Wenn wir Alle noch bei Zeiten eines guten Willens werden.

Klotz und Protz.

Saß in meinem Stammlokal Abends einst beim Schöpplein Alten.
's war an einem Spätherbsttag, einem trüben, nebelkalten.
Nah' bei mir, am Erkertisch, zwei behäbige Bürger saßen:
Rentier Klotz und Rentier Protz, die mit Chic ihr Beefsteak aßen.
„Gott sei Dank!" so stöhnt Herr Protz, während mit der Serviette
Er sich über's Antlitz fährt, über's rote, glänzend selte.
„Gott sei Dank, daß es vorbei mit den lästigen Hitzbeschwerden,
Daß es Herbst geworden ist, wo die Tage kühler werden!
Auf den Sommer pfeif' ich was; nichts Besond'res ist dahinter!
Schöner und behaglicher däucht's mich stets im Herbst und Winter."
„„Was vom Winter Sie gesagt,"" repliziert Herr Klotz gewichtig,
„„Find' ich — mit Verlaub, Herr Protz — nur bedingungsweise richtig.
Freilich schätz' auch ich es sehr, nicht zu leiden von der Hitzen;
Doch was hilft's mir, wenn für mich dann mein Portemonnaie muß schwitzen?
Denn sobald die Kälte kommt, da beginnt das Kollektieren,
Dieses eklige Geschrei für die Armen, die da frieren""
Drauf Herr Protz: „Was geht's mich an, wenn sie frieren, uns're Armen?
Wem was dran gelegen ist, kann zu jeder Zeit erwarmen.
Frieren und Erkälten läßt sich doch ganz bequem vermeiden:
Dieses dumme Bettelpack soll sich einfach besser kleiden!" G. Lüthi